

Veranstaltung der Regierung von Mittelfranken "Integration im Dialog – Integration in Schule und Gesellschaft"

Integration im Dialog mit Eltern – welche Chancen bietet die Förderschule?

Integration der Kinder ausländischer Familien in die Förderschule

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Freller,
sehr geehrter Herr Regierungsvizepräsident Grunwald,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Jung,

ich freue mich, heute hier die Gelegenheit zu haben, vor einem großen Publikum über Integration im Dialog zwischen Schüler, Eltern und Schule sprechen zu dürfen.

Zu meiner Person: ich bin ein italienischer Lehrer und Schuljugendberater und bin seit 1980 in einem Förderzentrum in Nürnberg tätig.
Darüber hinaus bin ich im ganzen Mittelfranken Berater für Eltern und Lehrer auch an Grund- und Hauptschulen in allen Fragen der

- Einschulungsverfahren,
- Schullaufbahnlenkung,
- Unterstützung bei Schulleistungsproblemen,
- Unterstützung bei Diagnostikverfahren,
- Unterstützung bei der beruflichen Eingliederung sowie bei Hausbesuchen.

Diese Arbeit funktioniert oft in enger Zusammenarbeit mit dem italienischen Konsulat und mit anderen Institutionen (Jugendamt, Beratungsstellen, Arbeitsamt usw.)

Ich möchte nun etwas über das italienische Schulsystem sagen, der als Integrationssystem angelegt ist, um besser zu verdeutlichen, warum oft Mißverständnisse zwischen den Eltern und den beiden Schulsystemen entstehen.

Gegen Ende der siebziger Jahre wurde in Italien ein Gesetz verabschiedet, das Förderschulen für Lernbehinderte abschaffte und die Schüler in eine Regelklasse integrierte. Seitdem erhalten diese Schüler wöchentlich bis zu 8 Stunden individuellen Förderunterricht durch einen Förderlehrer.

Während dieser Einschulungsverfahren gute Ergebnisse in Hinblick auf die soziale Integration der lernbehinderten Kinder zeigt, sind jedoch auf der anderen Seite erhebliche Mängel im Schulerfolg zu verzeichnen (Beispiel: in einem Zeugnis eines Fünftklässlers findet man die Vermerke:

Lesefertigkeit: Der Schüler beginnt gerade, die Lesetechnik zu verstehen und die

Buchstaben zusammenzufügen.

und

Rechnen: Der Schüler kann die Plus-Minus-Aufgaben nur im Zahlenbereich bis zwanzig ausführen.)

Diese Umstellung im italienischen Schulsystem hat uns hier in Deutschland im Umgang mit den italienischen Familien viele Jahre Probleme bereitet. Die Eltern lernbehinderter Kinder haben dabei oft falsche Entscheidungen getroffen, um ihre Kinder vom Besuch einer Förderschule fernzuhalten, der als Makel empfunden wurde.

Diese Einstellung hat sich später teilweise geändert, weil das Förderzentrum Lernerfolge aufweisen konnte und die Schüler bis zur beruflichen Eingliederung begleitet hat (Kfz-Mechaniker, Maler, Verkäufer, Krankenschwester, Friseur, Becker, Maurer usw.).

Oft konnte auch eine erfolgreiche Rückführung in die Regelklassen der Grund- und Hauptschule verzeichnet werden.

Diese Maßnahmen wurden, wie bereits erwähnt, erfolgreich auch von verschiedenen Institutionen und vom italienischen Konsulat begleitet, das zum Beispiel seit Jahren die italienischen Kinder in allen Schularten mit gezielten, zusätzlichen Förderunterrichtsstunden unterstützt.

Dieses Beispiel bezieht sich nur auf die Situation der italienischen Schüler und ihrer Familien, aber man muss bedenken, dass in jeder Schule oft bis zu vierzig Nationalitäten vertreten sind, was die Integrationsbemühungen vielfach erschwert.

Eine erfolgreiche Integration kann nur gelingen, wenn die Schüler vom Kindergarten an bis zur beruflichen Eingliederung kontinuierlich begleitet werden und wenn die Mitarbeit des Elternhauses gegeben ist.

Ein fehlendes Interesse der Familien am schulischen Erfolg ihrer Kinder wird nicht nur durch ein Mangel an Engagement verursacht, sondern in erster Linie durch mangelnde Sprachkenntnisse, wie oft sogar in Migrantenfamilien der dritten Generation leider noch festgestellt werden kann.

Vielfach werden Angebote zur Erlernung der deutschen Sprache nicht angenommen (Mama lernt Deutsch!...) und nur mit zwingenden Maßnahmen kann man ebenfalls erzwungene Erfolge feststellen.

Als Beispiel dazu möchte ich eine Mutter erwähnen, die als Harz-IV-Empfängerin Intensivdeutschunterricht von 8 bis 13 Uhr besuchen musste. Sie bezeichnete diese Maßnahme als "eine Katastrophe", statt sie als Bereicherung und als Integrationchance aufzufassen.

Man sollte als Beispiel für erfolgreiche Integration und interkulturelle Kommunikation die Fußballweltmeisterschaft nehmen, wo die Menschen aus verschiedenen Nationen zusammengekommen sind. Man sollte vielleicht ein Wettbewerb zum Erlernen der deutschen Sprache veranstalten, in dem die Sieger zu Weltmeister gekürt werden. Wenn Vereine, Schulen, Konsulate, Elternverbände,

Elternbeiräte usw. bei solchen Aktionen mitmachen würden, könnte man diese positiven Emotionen wecken, so dass das Erlernen der Sprache zur Herzensangelegenheit und nicht zu eine Zwangsmaßnahme wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, jetzt habe ich fertig...